

Der Grüne Heinrich und der grüne heinrich

Autor(en): **Stamm, Peter / Pohlenz, Bernd**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 46

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-618535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VON PETER STAMM

Als Verteidiger der Kleinkunst begrüsst der *Nebelspalter* den neuen Film «Der Grüne Heinrich» von Thomas Koerfer und findet ihn: gut (sehenswert?) gut.

Aber wie gut? Eine Form finden ...

Beispielsweise behaupten, man habe Gottfried Keller im Kino getroffen und mit ihm über den Film ... (lustiger schreiben!) man habe Gottfried Keller in der «Haifischbar» getroffen, gleich neben dem «Radium», wo der «Grüne Heinrich» in seinen letzten Tagen liegt, in seinen letzten, ekstatischen Zuckungen.

Nebelspalter: Herr Keller, was halten Sie von Thomas Koerfers Film?

G. Keller: «Der erste Eindruck war ganz traumhaft; grosse, klare Landschaften tauchten von allen Seiten, ohne dass ich sie vorerst einzeln besah, auf und schwammen vor meinen Blicken mit zauberhaften Lüften und Baumwipfeln; Kinderköpfe, liebe Studien guckten dazwischen hervor, und alles entschwand wieder vor neuen Gebilden, so dass ich mich ernstlich umsehen musste ... eine Menge Genrebildchen und Aquarelle reizten dazwischen als leichtes Plänkervolk, und ein paar Historien und Heiligenscheine wurden auch bewundert. Aber immer kehrte ich zu jenen grossen Landschaften zurück ...»

Über die Landschaften etwas Nettes sagen: Appenzeller-Käse-Reklame (da kommt wohl auch der Kinderkuss her, der nach Fisch schmeckt; doch davon später). Wasserfall-Romantik. Und selbst nachts zwitschern noch die Vögelein (obzwar Goethe behauptet, diese schwiegen im Walde; doch von Goethe später) und in ebendiesem Walde war es mir, als vernähme ich Grillengezirpe. Ja, ja,

Die aktuelle und endgültige Filmkritik

Der Grüne Heinrich der grüne heinrich

die gute alte Zeit. Da war alles anders. Und das ja auch im Film: alles anders.

Nebelspalter: Herr Keller, haben Sie Ihr Buch wiedererkannt? Sind Sie von den Filmemachern verstanden worden?

G. Keller: «Diese lustigen Geister gehen mit wirklichen, leichten und durchsichtigen Farben um, sie handhaben den Pinsel in Blau, Rot und Gelb, und das um so fröhlicher, als sie sich um Zeichnung und Anordnung nicht zu bekümmern hatten. Sie wählten meistens solche Gegenstände, welche nichts zu lernen darboten, aber für den Augenblick am meisten Effekt machten.»

Nebelspalter: Herr Keller, wann haben Sie zum erstenmal mit einer Frau geschlafen?

G. Keller: «Das hat mich schon der Mann von der *Schweizer Illustrierten* gefragt.»

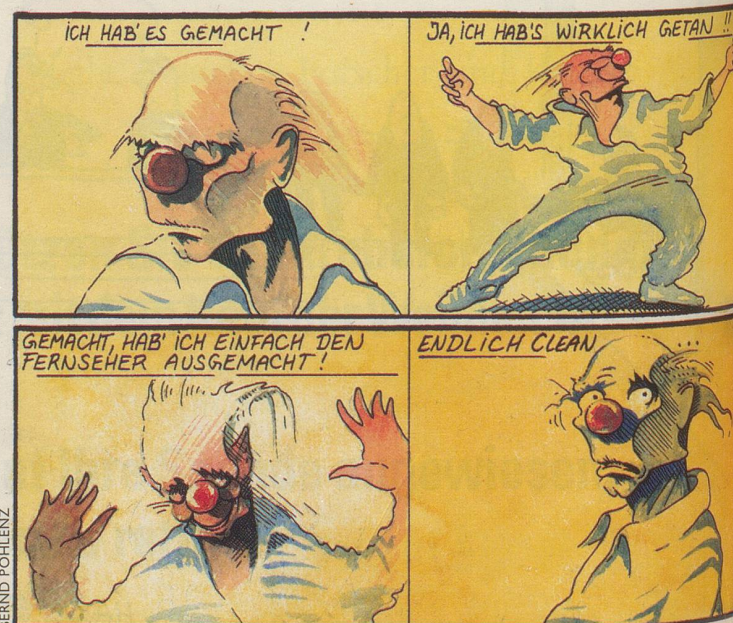
Nebelspalter: Und was halten Sie von Herrn Koerfer?

G. Keller: «Ihm steht noch das Leben offen, und er hofft wohl, wenn er nur erst aus diesem Fegefeuer entronnen, noch ein grosser Künstler zu werden. Ungeachtet seiner gänzlichen Unberufenheit. Ich habe schon einige Male erfahren, dass solche, die eine künstlerische Ader in sich entdecken, beim Kolorieren meiner Prospekte unreinlich und verwirrt geworden.»

Nebelspalter: Und die vielen Kindheitsszenen?

G. Keller: «Herr Koerfer hat vollständig das Wesen heutiger Industrie begriffen, deren Erzeugnisse um so wertvoller und begehrenswerter zu sein scheinen für die Käufer, je mehr schlaues entwendetes Kinderleben darin aufgegangen ist.»

Nebelspalter: Also kurz und gut ...?



BERND POHLENZ

Heinrich und Heinrich

G. Keller: «Der ganze Film erschien mir so nüchtern und kleinlich und im Gegensatz zu dem Treiben, das ich mir dunkel in einer Künstlerbehausung vorgestellt hatte, dass es mir das Herz beengte.»

Nebelspalter: ... kurz und gut, der Film ist ausgezeichnet. Herr Keller, danke für das Gespräch.

(Zu negativ. Einmal *positiv* sein. Was hat überhaupt Gottfried Keller mit dem Film zu tun?)

Ja, was? Wir haben *nichts* wiedererkannt. Nichts was im Buch war, ist auch im Film. Freilich: alle Geschichten gleichen sich (Goethe über Faust: «Ein Mensch wird geboren, geht durchs Leben und stirbt.») Das kann man auch vom «Grünen Heinrich» sagen. Und so gesehen stimmt der Film. Heinrich wird geboren, geht durchs Leben und stirbt. Nur: im Buch

stirbt der Heinrich nicht. Aber irgendwann muss schliesslich jeder sterben. (Irgendwann wird schliesslich jedes Buch verfilmt.)

Halten wir's mit Anna. Im Film sagt sie zu Heinrich: «Sieh mich, wie ich bin, Heinrich, nicht wie ich war.» (Man müsste, sie ist wirklich zu appetitlich, aber leider ja jetzt tot.)

Nun denn? Sehen wir den «Grünen Heinrich», wie er bei Koerfer ist, nicht wie er bei Keller war: viel Nacktheit – (Frauen und Kinder zuerst). Und eminent sexuell. Das hat aber mein alter Deutschlehrer schon beim Keller bemerkt. «Das Buch ist eminent sexuell», hat er gesagt. Allerdings sagte er das auch vom Schiller, vom Wilhelm Tell: «Zwei schöne Äpfel glänzten dran, sie reizten mich, ich stieg hinan» – ach nein, das war wieder Faust. Faust wird auch gegeben im Film. Judith ist Gretchen,

Heinrich ein Affe, der Regisseur ein Lüstling und so weiter – der Film im Film.

In Koerfers Film sind Kellers Gedanken Fleisch geworden. Sehr viel Fleisch. (Manchmal wünscht man sich die Gedanken zurück.) Alles ist sehr konkret. Unbegreiflich, aber greifbar – und es wird gegriffen. Oder hat uns die Schule betrogen? Hat man uns nur eine begradigte Schulausgabe vom «Grünen Heinrich» gegeben? Jedenfalls gab es bei uns keinen Cunnilingus.

Gretchen im Faust: «Küsse mich! Sonst küsst' ich dich!»

Im Film gibt es jede Menge Küsse. Erste, letzte, unten, oben, von Mann zu Mann, solche, die nach Ingwer und solche, die nach Fisch schmecken. Der ganze Film ist ein wenig wie dieser erste, scheue Kuss Heinrichs: das Besondere daran ist das Verbotene. Kusstechnisch ist er eher ungeschickt. Und er schmeckt nach Fisch.

Und... Sie wissen schon? Diese (Nackt-)Szenen? Nichts dagegen. Wenn man weiss, wie Kinder gemacht werden, lernt man nicht viel Neues. Wenigstens gibt's im Film keine Motorsäge-Massaker ... das erinnert mich an einen Film mit Klaus Kinski, *Unternehmen Cobra* oder ähnlich. Auch ein guter Film. Leider bin ich vor dem Ende gegangen. Kinski und Fellini sind ja jetzt auch tot, habe ich gehört. (Nicht ablenken!)

Also: Heinrich küsst oft. Ein sehr oraler Film. Aber wie schon Gretchen im Faust zu Heinrich sagt: «O weh! deine Lippen sind kalt!»

Musik gibt es auch. Häufig, und wenn man sie am wenigsten erwartet. Irgendwo singt dann und wann ein Kinderchor (ich habe im Dunkeln mitgeschrieben): «Ranimaninimomo». Kin-

der sind ja immer rührend – besonders, wenn sie bei Beerdigungungen singen. Und damit es dann nicht *zu* rührend wird, furzt auch mal ein Pferd dazwischen. Kunst ist die Kunst der Auswahl.

Kunst ist noch viel mehr. Römer, «ein wirklicher Meister», Maler und Lehrer Heinrichs, weiss das. Im Film sagt er beispielsweise: «Kunst braucht Blut.» (Im Buch dagegen sagt er etwa: «Da verlangt man heutzutage immer nach dem Ausgesuchten, Interessanten und Pikanten ...», aber das Buch ist ja schliesslich uralt.) Bleiben wir beim Blut. Es fliesst ja auch gar zu häufig (das nennt man wohl den roten Faden): ein paar gehustete Tropfen aus Annas Mund (wirklich eine charmante Person), ein paar Tropfen aus Römers Arm, ein paar aus Lys' Arm und schliesslich noch ein paar Tropfen aus Heinrichs Burschentorso (Degentod). Steter Tropfen... aber nicht genug, um den Stein des Anstosses zu hohlen.

Gretchen im Faust: «Wie mich deucht, ist Blut dran.»

Vielleicht ist zuviel Blut geflossen? Vielleicht ist der Film deshalb blutleer? Oder liegt es daran, dass die Figuren sprechen wie in einem Buch (allerdings nicht wie im «Grünen Heinrich»)? Die Dialoge sind nicht schlecht, aber es sind Buchdialoge. Man könnte aus diesem Film ein Buch machen, ein Buch, das besser wäre als der Film.

Alles in allem: Der Film ist gut!

Und was sagt das Publikum? «Hinaus! Hinaus!»
«Herbei ein Licht!»
«Man schilt und rauft, man schreit und ficht.»
«Da liegt schon einer tot!»
«Wer liegt hier?»
Der Grüne Heinrich.

